

DIPLOMATIE

Karzais Gesprächswünsche

Der afghanische Präsident Hamid Karzai hat Deutschland um erneute Hilfe bei der Vermittlung von Friedensgesprächen mit den Taliban gebeten. Bei einem Treffen mit Außenminister Guido Westerwelle am Rande der internationalen Geberkonferenz in Tokio Anfang Juli regte Karzai an, dass Deutschland wie schon in den Jahren 2010 und 2011 als Vermittler bei der politischen Annäherung zwischen Kabul und den Islamisten aktiv werden solle. Damals hatte der deutsche Sonderbeauftragte Michael Steiner erste Gespräche zwischen dem Taliban-Gesandten Tayyeb Agha, der als enger Vertrauter von Mullah Omar gilt, und US-Regierungsvertretern eingefädelt. Aus Sicht der afghanischen Regierung gilt Deutschland als neutraler Vermittler. Top-Diplomat Steiner hatte unter strengster Geheimhaltung drei Treffen organisiert, die zwischen November 2010 und Mai 2011 stattfanden, etwa in einem BND-Gebäude bei München.



Karzai

Ende 2011 schien der diplomatische Drahtseilakt zu gelingen. Allerdings torpedierte Karzai selbst eine Einigung durch öffentliche Kritik. Schließlich brachen die Taliban im März 2012 die Verhandlungen ab. Steiner, mittlerweile Botschafter in Indien, hatte Karzai im Frühjahr 2012 in Kabul signalisiert, er halte einen zweiten deutschen Vermittlungsversuch für möglich, allerdings nicht vor der US-Präsidentenwahl im November. Die Bundesregierung lehnt öffentlich jeglichen Kommentar zu den Bemühungen ab. Westerwelle versicherte jedoch in Tokio, dass Berlin den Friedensprozess jederzeit unterstützen werde.



Beck und Becker an der Rennstrecke

Der Kurt, der Michael und der Boris

Der große Crash am Nürburgring

Der Kurt will als Ministerpräsident immer „nah bei de Leut“ sein, wie er es nennt. Und wo gibt es in seinem überschaubaren Land mehr Leut als an einem Sonntag auf dem Nürburgring, wenn dort der Michael fährt, ein Kind des Nürburgrings? Wenn Michael, der ehemalige Kerpener, renntags Gas gibt, macht das die Eifelbauern für ein Wochenende wohlhabend und den Landesvater froh. Doch Michael, inzwischen Weltbürger mit Wohnsitz Genfer See, hat nicht jede Woche Zeit, er muss ja auch den Bauern in Silverstone und Spa helfen oder den Potentaten in Bahrain und Shanghai. Deshalb hatte Kurt vor Jahren die Idee, dem Ring neue Attraktionen zu verschaffen: eine Achterbahn, ein Automuseum, ein 4-D-Kino, in dem als vierte Dimension Sprühregen einsetzt. Kurt versprach, der über 300 Millionen Euro teure Vergnügungspark werde keinen Cent Steuergeld kosten. Das Problem war, Investoren zu finden, die mit der gleichen Naivität an die Anziehungskraft einer Achterbahn glaubten wie Kurt. So gerieten er und seine Subalternen an Kreditvermittler, die einen Leumund hatten wie Gebrauchtrennwagenhändler. Das mit dem Versprechen wurde also schwierig, genauso schwierig wie das mit der Achterbahn, die am Tag der Einweihung nicht richtig fuhr, statt im Formel-1-Tempo eher auf Tretrollerniveau. Die Achterbahn wurde außer Betrieb gesetzt, die Leut' blieben daheim, daran mochte auch der Boris nichts ändern, kein Kind des Nürburgrings, sondern ein Kind des Wimble-

don-Rasens, aber willig genug, als Werbefigur den drittklassigen Freizeitpark toll zu finden. Auf gut 400 000 Euro einigten sich der Boris und der Kurt für acht Auftritte, und dreimal war der Leimener auch am Ring und strahlte. Als die Nürburgring GmbH erstmals Richtung Pleite steuerte, kamen Kurts Leute darauf, so ein teurer Grüßaugust passe vielleicht doch nicht: Sie stornierten die Boris-Auftritte. Dumm nur, dass der Boris ein Geschäftsmann ist, der das Geld genauso braucht wie der Kurt, weshalb er auf sein volles Honorar besteht. Zuletzt wollte der Kurt seinen Ring retten, indem er einmal mehr seine Landeskasse anzapfte, 13 Millionen Euro, um Kredite zu bedienen. Das fand aber die EU nicht in Ordnung, so eine Staatshilfe sei wettbewerbsrechtlich heikel. Und deshalb musste Kurt vorige Woche die Insolvenz seines Rings verkünden. In anderen Ländern hätte der Chef jetzt vielleicht Schuld auf sich geladen, das Feld frei gemacht für frische Kräfte. Schon lange wollen zwei Genossen den Kurt beerben. Der eine hat als Wirtschaftsminister seinerzeit die Verträge der Ring-GmbH geschnitzt; der andere hat als Infrastrukturminister nun das Monitum der EU an der Hacke. Sie stecken mittendrin im Ring-Schlamassel. Eigentlich steckt die komplette rheinland-pfälzische SPD mittendrin. Da kann der Kurt auch gleich das Steuer in der Hand behalten. Vor zwei Wochen hat er angekündigt, sich für zwei weitere Jahre als Landesvorsitzender wählen zu lassen.